

3. Geschichtspolitische Hintergründe

Im Folgenden werden Tendenzen und Brüche in Bezug auf die Geschichtsschreibung und Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit in Mosambik und Portugal seit 1974 erörtert. Damit soll die Basis für ein besseres Verständnis der untersuchten Filme sowie den von ihnen vorgeschlagenen Deutungen der Vergangenheit geschaffen werden. Zuerst werden die verschiedenen Etappen der Geschichtsschreibung und geschichtspolitischen Konjunkturen hinsichtlich des Umgangs mit der kolonialen Vergangenheit sowie dem autoritären Regime in Portugal seit 1974 erläutert. Danach werden Deutungsweisen des Kolonialismus in Mosambik behandelt, wobei die Vorrangstellung des offiziellen Diskurses der FRELIMO im Mittelpunkt steht. Mit dem Kapitel werden Grundlagen gelegt, auf die im späteren Verlauf der Arbeit zurückgegriffen werden kann und die an geeigneter Stelle auch Vertiefungen erfahren, um das Spannungsfeld zwischen dokumentarfilmischen Deutungen, historischer Zeugenschaft und geschichtspolitischen Positionen präzise ausloten zu können.

3.1 PORTUGAL UND DIE KOLONIALE VERGANGENHEIT

Debatten um Geschichtspolitik, Erinnerung und Geschichtsschreibung sowie die Problematiken des autoritären Regimes, des Kolonialismus und der Dekolonisierung sind in Portugal eng miteinander verschränkt. So vermischen sich oft Diskussionen um den *Estado Novo* als autoritäres Regime und dessen Kolonialpolitik. Mehrere AutorInnen schlagen vor, diese Diskussionen in unterschiedliche Perioden einzuteilen: die Zeit der Revolution und des anschließenden *Processo Revolucionário em Curso* (PREC, Fortschreitender revolutionärer Prozess) (1974–1976); die Periode der demokratischen Konsolidierung seit 1976 bis in die 1980er Jahre hinein; die wieder aufgenommene Diskussion über den *Estado Novo* und die koloniale Vergangenheit seit 1990, die dann in der Folge auch eine gewisse Pluralität von

Perspektiven ermöglicht.¹ Im Folgenden wird diese Periodisierung mit Blick auf die jeweiligen Zeitabschnitte genauer erörtert.

Politische Radikalisierung und Verurteilung der Vergangenheit (1974–1976)

Die Zeit dem 25. April 1974 war durch radikale Veränderungen in der portugiesischen Gesellschaft gekennzeichnet. In dieser Hinsicht ist die »doppelte Struktur« des Übergangs vom autoritären Regime zur Demokratie herausgearbeitet worden:² Zum einen geht es um den Coup des 25. Aprils 1974, bei dem das autoritäre Regime durch den *Movimento dos Capitães* (Bewegung der Hauptmänner) gestürzt und dessen Institutionen (Geheimpolizei, Zensur, Massenorganisationen) abgeschafft wurden. Dies setzte den *Processo revolucionário em curso* (PREC, fortschreitender revolutionärer Prozess) in Gang, im Rahmen dessen Säuberungen der Streitkräfte, Ministerien und Kulturinstitutionen (Presse, Radio, Fernsehen) durchgeführt wurden.³ Zum anderen hatte der *Movimento das Forças Armadas* (MFA, Bewegung der Streitkräfte) die formale Dekolonisation initiiert, sodass 1974–1975 in den afrikanischen Kolonien der Machtwechsel vollzogen wurde.⁴

Die Forschung hebt für die Zeit 1974–1976 hervor, dass es zu Säuberungen der öffentlichen Verwaltung, der Firmenleitungen sowie des Militärs kam.⁵ So wurden auch Verhaftungen u. a. von Agenten der PIDE/DGS durchgeführt, die Inhaftierten erhielten aber relativ geringe Strafen.⁶ Für vor 1974 straffällig gewordene Personen, darunter politisch Verfolgte, Deserteure oder in Kriegsverbrechen involvierte Militärangehörige wurde eine Amnestie erlassen.⁷ Das erschwerte die juristische Aufarbeitung von Kriegsverbrechen. Doch wurde die Gewalt der Streitkräfte in den Kolonialkriegen durch eine Reihe von Publikationen thematisiert. Das betraf

1 Vgl. Loff 2010; Pimentel 2010.

2 Zum Begriff des autoritären Regimes und der Abgrenzung zu diktatorischen Regimen vgl. Linz 2000: 12, 77, 154, 189.

3 Die Säuberungen verliefen nicht systematisch. Am stärksten betroffen war das Militär, in dem zahlreiche Generäle und Offiziere in die Reserve geschickt wurden, da sie mit dem autoritären Regime kollaboriert hatten. Viele ehemalige Regierungsmitglieder waren jedoch ins Exil gegangen, sodass deren juristische Verfolgung nicht zur Debatte stand. Agenten der Geheimpolizei PIDE/DGS wurden zwar verhaftet, bekamen aber relativ milde Strafen. Vgl. Pinto 2008: 271ff.

4 Vgl. MacQueen 1997: 208ff.; Loff 2006: 189f.

5 Vgl. Loff 2010: 70ff.

6 Vgl. Pinto 2004: 82f.

7 Vgl. Loff 2010: 75.

besonders die Situation in Mosambik, das dortige Vorgehen der Geheimpolizei PIDE/DGS sowie Massaker portugiesischer Spezialeinheiten.⁸ Ein solches Negativbild des Salazar-Regimes wurde nicht nur von staatlicher Seite, sondern auch durch Memoiren ehemaliger politischer Gefangener – vor Allem Mitglieder der *Kommunistischen Partei* – geprägt.⁹ Darüber hinaus leistete die *Comissão do Livro Negro sobre o Fascismo* (*Kommission des Schwarzbuchs des Faschismus*) einen Beitrag zur Kritik des autoritären Regimes.¹⁰

Die Kritik am Salazar-Regime bezog in dieser Zeit auch die Thematik des Kolonialismus mit ein. Angesichts der tiefgreifenden Veränderungen der portugiesischen Gesellschaft stellte die Dekolonisierung eine große Herausforderung dar, zog sie doch u. a. die Rückkehr von circa einer halben Million Siedler aus Angola und Mosambik nach sich.¹¹ Antikoloniale Diskurse hatten schon vor 1974 eingesetzt, drängten aber nach 1974 verstärkt in die Öffentlichkeit. Dabei wurden die Begriffe der Zivilisierungsmission,¹² Modernisierung, Lusotropikalismus¹³ sowie

8 Loff führt aus, dass über diese Taten dann circa 25 Jahre lang nicht öffentlich gesprochen wurde. Er erwähnt folgende Bücher: Hastings 1974; Stephan 1975; Amaro 1976. Vgl. Loff 2010: 73.

9 Diese berichteten über ihren Widerstand gegen das Regime und darüber, wie sie von dessen Überwachungsinstitutionen verfolgt und oft gefoltert wurden. Vgl. ebd.: 72.

10 Die Kommission dokumentierte mittels zahlreicher Buchpublikationen die Verbrechen des Estado Novo sowie dessen Zensurpolitik. Vgl. Pinto 2008: 279.

11 Vgl. Pires 2000: 183f.; Maciel 2008: 899; Pinto 2008: 267f.

12 Vgl. Young 1999: 30; Osterhammel 2005: 365.

13 Vgl. Cabral 1969: 9f. Das Konzept Lusotropikalismus geht auf den brasilianischen Soziologen Gilberto Freyre zurück. Freyre behauptet in seinen Werken, dass die Portugiesen besonders dazu geeignet seien, in den Tropen zu leben und sich dort mit den indigenen Bevölkerungen zu vermischen. Das autoritäre Regime in Portugal eignete sich den Lusotropikalismus als Ideologie in den 1950er Jahren an, als es vor dem Hintergrund einer sich verändernden weltpolitischen Lage notwendig wurde, die portugiesische Kolonisierung als Sonderfall darzustellen. Mit Rückgriff auf das lusotropikalistische Argument wurde betont, dass es in den afrikanischen Kolonien Portugals keinen Rassismus gäbe und dass diese Territorien als integraler Teil Portugals zu verstehen seien. Dies geschah auch in der Zeit 1961–1974, um die Kolonialpolitik des autoritären Regimes zu legitimieren. Miguel Vale de Almeida, Valentim Alexandre, Cláudia Castelo und weitere haben gezeigt, dass die Idee des Lusotropikalismus in veränderter Form nach 1974 weiterbesteht und sich nunmehr in Form der lusophonen Gemeinschaft artikuliert, die (kultur-) politisch und wirtschaftlich wirksam wird – und somit bei der Deutung der kolonialen Vergangenheit von Bedeutung ist. Vgl. Alexandre 1995: 51; Freyre 2005 [1933]; Castelo 1999: 17ff., 87ff.; Almeida 2008; Cardão 2015.

die »historische Mission Portugals zur Kolonialisierung«¹⁴ kritisiert.¹⁵ Die Historiografie der Übergangsperiode war antikolonial und marxistisch geprägt: Vielfach wurde in diesen Werken der Prozess, der zur Unabhängigkeit der Kolonien führen sollte, befürwortet.¹⁶

Normalisierung und versöhnliche Tendenzen (seit 1976)

Die Übergangsperiode wurde durch zwei Putschversuche von links und rechts erschüttert. Erst mit der Verabschiedung der neuen Verfassung setzte 1976 die demokratische Konsolidierung ein.¹⁷ Im Zuge dessen setzte die Regierung zunehmend auf eine Politik der Versöhnung und es wurden z. B. inhaftierte Mitglieder der PIDE/DGS freigelassen. Dazu kam, dass die 1980er Jahre für Portugal erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten mit sich brachten und somit den Fokus auf die Gegenwart lenkten. In diesem Kontext, in den auch der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft 1986 fällt, gerieten Diskussionen über die Vergangenheit sowohl über den *Estado Novo* als auch über den Kolonialismus in den Hintergrund.¹⁸ Politische oder wirtschaftliche Eliten diskutierten die Vergangenheit in dieser Zeit nicht vordergründig. In der Geschichtsschreibung sowie auch in der Schulbildung wurde der repressive Charakter des *Estado Novo* nicht explizit thematisiert. Und hinsichtlich der Memoiren kann sogar eine durchaus konservative bis positive Haltung gegenüber dem autoritären Regime ausgemacht werden.¹⁹ Ähnliche Positionen finden sich damals ebenfalls bei einigen Politikern und Militärangehörigen, wie Isabel Santos und Alexander Keese darlegen.²⁰

Neue Diskussionen seit 1990 und Differenzierungen nach 1994

Zu Beginn der 1990er Jahre ändert sich die Situation in Portugal. Schon 1989, anlässlich des 100. Geburtstags von Salazar gab es Diskussionen über den Charak-

14 Vgl. Marques 2001: 609; Rosas 2001: 1034.

15 Vgl. *Boletim anti-colonial* (1972). Für Publikationen nach 1974 siehe u. a. Capela 1977; Ferreira 1977.

16 Vgl. u. a. Ferreira 1977. Dies geschah u. a. vor dem Hintergrund, dass durch die Umstrukturierung der Universitäten und des Bildungssystems eine Öffnung und Neuorientierung der historischen Forschung zu beobachten war. Vgl. Falcon 1988: 91f.; Torgal 1998: 310; Black 2014: 125f.

17 Vgl. Linz und Stepan 1996: 116ff.; Pinto 2008: 280f.

18 Vgl. Loff 2010: 81.

19 Hauptsächlich artikuliert von ehemaligen Politikern des *Estado Novo*. Vgl. ebd.: 85, 89f.

20 Vgl. Santos und Keese 2011: 227ff.

ter des *Estado Novo*. 1992 kam es zum Skandal, als zwei ehemaligen Agenten der PIDE/DGS staatliche Renten zuerkannt und zugleich Salgueiro Maia, einer der führenden Militärs der Revolution des 25. Aprils, ähnliche Zahlungen verweigert wurden. Der Höhepunkt der Auseinandersetzungen folgte mit den Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag der Revolution. Der Privatsender SIC strahlte im April 1994 ein Interview mit Óscar Cardoso aus, in dem der ehemalige führende Mitarbeiter der PIDE/DGS unbehelligt ein euphemistisches Bild der Geheimpolizei zeichnete und die Gewaltausübung gegenüber politisch Verfolgten leugnete. Historiker wie auch Politiker und ehemalige politische Gefangene protestierten gegen diese »Reinwaschung der Geschichte« und »Rehabilitierung der PIDE«²¹. Kurze Zeit später wurde das Archiv der PIDE/DGS im portugiesischen Nationalarchiv für Forschungen geöffnet, was eine Reihe von historischen Arbeiten und eine kritische Aufarbeitung nach sich zog.²²

Für die zweite Hälfte der 1990er Jahre beobachtet Loff einen weitreichenden Wandel im Umgang mit der autoritären Vergangenheit. Diese Veränderungen führt er u. a. auf die Politik der sozialistischen Regierung seit 1995 zurück und macht sie am Erscheinen einer Reihe historiografischer Werke sowie auch TV-Dokumentationen der Fernsehsender SIC und RTP fest, die sich mit der Geschichte des *Estado Novo* kritisch auseinandersetzen.²³ Auch die Auseinandersetzungen mit den Kolonialkriegen und der Dekolonisierung diversifizieren sich,²⁴ wenngleich anerkannt werden muss, dass eine populäre Militärhistoriografie aus der Hand von Veteranen teils recht problematische Sichtweisen entwickelt.²⁵ Als schwierig erweisen sich auch Auffassungen, die die Dekolonisierung als eines der »schrecklichsten Ereignisse« der nationalen Geschichte dramatisieren.²⁶ In diesem Zuge sind Tendenzen zu beobachten, die eine positive Sicht der Salazar-Zeit sowie auch des portugiesischen Kolonialismus zu befördern versuchen.²⁷ In diesen Diskurs fügt sich in

21 Loff 2010: 93. Infolgedessen veröffentlichten Tageszeitungen wie der *Público* Berichte ehemaliger politischer Gefangener über Folterungen durch die Geheimpolizei in der Zeit vor 1974.

22 Vgl. Mateus 2011; Pimentel 2011. Zur Genese des Aktenöffnungsgesetzes siehe Fleschenberg 2004: 210ff.

23 Vgl. Loff 2010: 100f.

24 Vgl. Guerra 1994; Ribeiro 1999.

25 Vgl. Santos und Keese 2011: 238f.

26 Vgl. Loff 2010: 112.

27 Vgl. Chabal 1999: 70. Siehe etwa die Diskussionen über die Weltausstellung EXPO98 in Lissabon. Diese betonen u. a., dass anhand verschiedener neuer Bauwerke wie der *Ponte Vasco da Gama*, einer Brücke über den Tejo, ein Narrativ formuliert wurde, in dem negative Aspekte der Expansion – u. a. Sklaverei oder die Kolonialkriege – zum Verschwin-

ähnlicher Weise die Gründung der *Comunidade de Países de Língua Portuguesa* (CPLP, Gemeinschaft der portugiesisch-sprachigen Länder) ein, mit denen Portugal seit 1996 offiziell kooperiert. Dort wird die kontroverse Idee einer diese Länder verbindenden Sprache und Kultur auf Basis der Lusophonie ins Spiel gebracht.²⁸ Diese Ansprüche, mit oft denen eine Verharmlosung kolonialer Gewalt und Rassismus einhergehen, macht Portugal in ähnlicher Weise für die *Países Africanos de Língua Oficial Portuguesa* (PALOP, Afrikanische Staaten mit der Amtssprache Portugiesisch) geltend.²⁹

Die 2000er Jahre sind durch eine zunehmende Auseinandersetzung mit dem autoritären Regime und seinen Opfern gekennzeichnet. Dafür stehen zahlreiche Ausstellungsprojekte, Arbeiten von HistorikerInnen sowie auch Fernseh-, Spiel- und Dokumentarfilmproduktionen. Wichtig ist hierbei der Hinweis, dass es eine Differenzierung der geschichtspolitischen Auseinandersetzungen gibt, die nicht auf bestimmte – konservative oder gar nationalistische bzw. neokoloniale – Positionen reduziert werden kann.³⁰ Doch ist an dieser Stelle Loffs These einer doppelten Viktimisierung im Blick zu behalten:³¹ Denn neben den ehemaligen politischen Gefangenen wurden (bzw. werden) sowohl die Veteranen der Kolonialkriege als auch die *retornados* (Rückkehrer) als Opfer der (Kolonial-)Geschichte ins Bild gerückt. Dies steht mit der Anerkennung des posttraumatischen Belastungssyndroms (PTSB) unter den ehemaligen Soldaten in Verbindung, an die auch finanzielle Forderungen geknüpft waren.³² In Bezug auf die Rückkehrer gibt es – ähnlich wie im Bereich der Veteranen³³ – wiederum eine stetig wachsende Zahl von Romanen, Memoiren und audiovisuellen Produktionen, die hauptsächlich auf die Opferposition dieser Gruppe abzielen.³⁴ Diese »doppelte Viktimisierung« scheint die Diskussion um die Opfer in den ehemaligen Kolonien weiterhin zu verhindern.³⁵

den gebracht wurden. Couto 1999; Power 2002: 139; Power und Sidaway 2005: 877f.; Peralta 2011: 211.

28 Sowohl die Idee einer lusophonen Sprach- als auch einer kulturellen Gemeinschaft wird oft in der Forschung kritisiert. Vgl. Cahen 2003: 86f.; Morier-Genoud und Cahen 2012: 19f.; Loff 2010: 111.

29 Vgl. Meneses 2012: 124.

30 Vgl. Pinheiro 2010: 7f.

31 Vgl. Loff 2010: 109.

32 Vgl. Albuquerque 1994; Anunciação 1997; Quintais 2000; Maia, Ângela u. a. 2006; Campos 2008; Loff 2010: 119; Campos 2017.

33 Vgl. u. a. Medeiros 2000; Moutinho 2008: 1ff.

34 Damit gehen nostalgische Ansichten über die in den Kolonien Angola oder Mosambik verbrachte Lebenszeit einher. Vgl. Castelo 2007: 18. Kritische Ansätze sind noch selten, vgl. etwa Ribeiro 2012: 92. Dagegen ist in der Forschung häufig von der erfolgreichen

3.2 MOSAMBIK UND DIE KOLONIALE VERGANGENHEIT

Radikale Umgestaltung (1975–1983)

Angesichts der instabilen Situation während der Zeit der Übergangsregierung vom September 1974 bis Juni 1975 beharrte die FRELIMO auf ihrem alleinigen Anspruch, die politische Führung des Landes zu übernehmen.³⁶ Dazu griff sie auf verschiedene Maßnahmen zurück: Einige der geschichtspolitischen Initiativen, die dem politischen Umbruch von 1974/1975 und der Unabhängigkeit des Landes am 25. Juni 1975 einhergingen, betrafen die Umgestaltung der Städte. So kam es zur Entfernung von Denkmälern aus der Kolonialzeit.³⁷ Daneben wurden Straßennamen geändert, die an Militärs und Politiker der portugiesischen Geschichte erinnerten. Die Hauptstadt hieß fortan nicht mehr Lourenço Marques, sondern wurde in Cam Phumo und ab 1976 in Maputo umbenannt.³⁸ Die neue politische Situation, die Aussicht auf ein durch die FRELIMO regiertes Land sowie die Nationalisierung von Banken, Land, Wohneigentum, Fabrikanlagen und Verkehrsbetrieben waren einige der Gründe, die zu einem massenhaften Exodus der Siedler führten.³⁹ In der Zeit bis 1976 verließen über 150.000 Menschen Mosambik,⁴⁰ ein Umstand der sich auch erheblich auf die wirtschaftliche Situation auswirkte.

Des Weiteren wurde ebenso ein Umdenken in der Geschichtsschreibung vorangetrieben.⁴¹ Dabei betonten Gegenentwürfe zur kolonialen Geschichtsschreibung schon seit dem Beginn der 1960er Jahre den Aspekt des Widerstands.⁴² Dies zeigt

Reintegration der *retornados* die Rede. Vgl. Rocha-Trindade 1995: 341; Lubkemann 2005: 264f.; Marques 2012: 131.

35 Vgl. Löff 2010: 67.

36 Vgl. MacQueen 1997: 136ff.

37 Vgl. Wheeler 1980: 301, 315; Verheij 2013: 4.

38 Der Name Cam Phumo bezog sich auf einen Shangana-Fürsten aus prekolonialer Zeit und erwies sich, da ein zu offensichtlicher Bezug zu einer ethnischen Gruppe bestand, als nicht akzeptabel für die FRELIMO. Stattdessen wurde die Hauptstadt in Maputo umbenannt. Maputo ist der Name eines Flusses im Süden. Der Name der Stadt wird damit mit einem für die damalige Zeit wichtigen Slogan der Nationsbildung verbunden: Mosambik, das war das Land »vom Rovuma [ein Fluss im Norden] bis Maputo«. Vgl. Colin 1976: 446; Sidaway 1991.

39 Vgl. Harsgor 1980: 151f.; MacQueen 1985; Cahen 1993: 50f.; Pitcher 2002: 38f., 47.

40 Vgl. Pires 2000: 184.

41 Vgl. Bender und Isaacman 1976: 234; Meneses 2012: 126.

42 Vgl. Brandstetter 1997: 84f.; Eckert 1997: 136f. Siehe die Werke: Isaacman 1975; Isaacman und Isaacman 1976.

sich z. B. im Hinblick auf *The Struggle for Mozambique* von Eduardo Mondlane (1920–1969), dem ersten Präsidenten der FRELIMO.⁴³ Die von der FRELIMO verfasste *Geschichte Mosambiks* orientierte sich an solchen antikolonialen Darstellungen und zielte darauf ab, eine erste Basis für den Geschichtsunterricht des noch jungen unabhängigen Staates zu schaffen.⁴⁴ Ähnlich wie in anderen Teilen des Kontinents versuchten sich »Afrika-Historiker [...] mit allen Mitteln von den Imperialismushistorikern abzusetzen und die ›wahre‹ Geschichte Afrikas aufzuspüren; die afrikanische Geschichte musste ›dekolonisiert‹ werden.«⁴⁵ Kritik an der offiziellen Geschichtsschreibung war dabei in den Jahren nach der Revolution nicht erwünscht.⁴⁶ Die Position der FRELIMO, die sich 1977 in eine politische Partei umwandelte und sich als Avantgarde des Volks verstand,⁴⁷ radikalisierte sich in dieser Zeit.⁴⁸

In den Städten kam es in diesen Jahren zu Massenverhaftungen von Personen, die der Prostitution, Arbeitslosigkeit und des Alkoholismus beschuldigt wurden. Sie wurden als Erbe des kolonialen Regimes angesehen und oft in Umerziehungslager geschickt.⁴⁹ In ländlichen Regionen fanden Zwangsumsiedlungen in kommunale Dörfer statt, um die Menschen auf diese Weise von ethnischen Zugehörigkeiten und damit verbundenen religiösen Praktiken zu trennen. Zugleich sollten sie im Sinne der Idee des »neuen Menschen« zur kollektiven Arbeit erzogen werden.⁵⁰ Zur

43 Mondlane setzt sich in seinem Buch u. a. mit dem Mythos des Lusotropikalismus, und der wirtschaftlichen Ausbeutung des Lands sowie mit Sklaverei und Zwangsarbeit auseinander. Vgl. Mondlane 1983 [1969]. Siehe auch Shore 1983; Sousa 2008.

44 Eine erste Ausgabe war Anfang der 1970er Jahre erschienen: *História de Moçambique* (1971). Die Geschichte der Unabhängigkeitsbewegung und späteren Partei FRELIMO wurde wiederum anhand einer Dokumentensammlung festgeschrieben, die seit den 1970er Jahren immer wieder neu aufgelegt wird. Vgl. Muiuane 2006.

45 Eckert 1997: 134. Vgl. Bergenthum und Speitkamp 2004.

46 Auch historische Darstellungen des Unabhängigkeitskampfes der 1980er Jahre stehen der offiziellen Linie der FRELIMO sehr nahe. Vgl. Isaacman und Isaacman 1983; Munslow 1983. Kritisch dazu White 1985.

47 Vgl. Newitt 2002: 206.

48 Vgl. Darch und Hedges 1999: 146. Zum offiziellen Diskurs vgl. auch Darch 1981.

49 Zu »campos de re-educação (Umerziehungslagern)« der FRELIMO, in die seit 1975 Oppositionelle, Prostituierte und viele weitere oft willkürlich geschickt wurden siehe Serra 1997: 99; Cabrita 2000: 96; Hall und Young 1997: 47f.; Thomaz 2008: 178ff.; Machava 2011: 596; Meneses 2016: 166f.

50 Das Konzept des »homen novo (neuen Menschen)« wurde in Mosambik 1977 von Sérgio Vieira geprägt. Vieira und anderen zufolge sollte sich der »neue Mensch« durch Rationalität und Teilnahme an kollektiver Arbeit sowie durch die Abkehr von Aberglauben und

Überwachung der Bevölkerung und ihrer sozialistischen Erziehung wurden Massenorganisationen u. a. für Jugendliche und Frauen sowie Dynamisatorengruppen gegründet.⁵¹ Noch 1975 wurde der Geheimdienst *Serviço Nacional da Segurança Popular de Moçambique* (SNASP, Nationaler Dienst für Volkssicherheit Mosambik) eingerichtet.⁵² 1978 wurden eine Reihe von ehemaligen politischen Gefangenen der PIDE/DGS wegen des Verdachts auf konterrevolutionäre Tendenzen zu Haftstrafen verurteilt, darunter auch der Maler Malangatana Valente Ngwenya (1936–2011).⁵³ Daran schloss sich der Prozess gegen die sogenannten Kompromitierten an, der 1982 in Maputo stattfand und bei dem ehemalige Angehörige der portugiesischen Streitkräfte,⁵⁴ des Geheimdiensts PIDE/DGS⁵⁵ sowie politischer Parteien⁵⁶ des *Estado Novo* gesellschaftlich »re-integriert« werden sollten.⁵⁷ Grund für die Unterdrückung jedweder Opposition war die Auffassung Machels und der

Tribalismus auszeichnen. Vgl. Sumich 2012: 137. Zum Konzept des »neuen Menschen« in der UdSSR sowie auch bei Frantz Fanon vgl. Kalter 2011: 272f.

51 Vgl. Newitt 1995: 543; Pitcher 2002: 48.

52 Leguèbe 1976: 13; Henriksen 1978: 457.

53 Vgl. Mateus und Mateus 2007: 192f.; Mateus und Mateus 2010: 80.

54 Nach dem Militärputsch des 25. April und dem Sturz des Regimes in Lissabon waren die Kolonialsoldaten in den Kriegsgebieten verblieben. Vgl. Wheeler 1976: 236ff.; Henriksen 1983: 60f.; Cann 1997: 87ff.; Pinto 2001: 49f.; Coelho 2002: 134ff.

55 Vgl. Mateus 2011: 58ff., 81. Das portugiesische Personal der PIDE/DGS war zunächst im Gefängnis Machava inhaftiert, wurde aber im Anschluss an den Aufstand des 07.09.1974 von bewaffneten Militärs, die gegen die im Lusaka-Vertrag festgelegte Machtübergabe an die FRELIMO revoltierten, freigelassen. Viele von ihnen flohen nach Südafrika. Vgl. Hall und Young 1997: 43f. Die PIDE/DGS existierte in den Kolonien bis 1975 als den Streitkräften untergeordneter Nachrichtendienst weiter. Vgl. Maxwell 1995: 101; Fleschenberg 2004: 211.

56 Die *Ação Nacional Popular* (ANP, Nationale Volksaktion) war die Nachfolge-Partei der *União Nacional* (UN, Nationale Union) und die einzige erlaubte Partei im *Estado Novo*. Vgl. Rosas 1997: 42; Wheeler und Opello 2010: 274. Mosambikanische Angehörige der ANP mussten den Status des *assimilado* (Assimilierte) innehaben, mit dem gewisse Privilegien (Befreiung von Zwangsarbeit, vergleichsweise besserer Zugang zu Bildung und Arbeit sowie Wohnsitz in der Stadt) verbunden waren. »Assimilierte« hatten aber nur theoretisch die gleichen Rechte wie die Siedler. Um den Status zu erhalten, musste die Person u. a. Portugiesisch sprechen können, dem Kolonialstaat Treue schwören und »europäische Manieren« haben. Um 1960 gab es in Moçambique ca. 5.000 »Assimilierte« bei einer Gesamtbevölkerung von 8,2 Millionen. Vgl. Penvenne 1989; O’Laughlin 2000: 13f.

57 Vgl. Hanlon 1984; Igreja 2010: 786f.; Meneses 2016.

FRELIMO, dass das Land durch Unterwanderung »imperialistischer Feinde« und Sabotage gefährdet sei.⁵⁸ Ausschlaggebend für diese Situation waren u. a. auch die Spannungen mit Rhodesien und Südafrika, in denen weiße Minderheitsregime herrschten, sowie der beginnende Bürgerkrieg. So war das Verhältnis zwischen FRELIMO und der eigenen Bevölkerung oft durch Spannungen charakterisiert.⁵⁹ In besonderem Maße war die Landbevölkerung betroffen: »Yet once in power, Frelimo evolved from a popular and victorious liberation movement into a bureaucratic, anti-peasant, one-party state«.⁶⁰

Bürgerkrieg und das Ende des Sozialismus (bis 1992)

In den 1980er Jahren geriet die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit in den Hintergrund. Wichtigster Grund dafür war, dass Mosambik Schauplatz eines Bürgerkriegs zwischen der FRELIMO und der *Resistência Nacional Moçambicana* (RENAMO, Nationaler Widerstand Mosambik) wurde.⁶¹ Die Deutung dieses Kriegs ist noch immer umstritten.⁶²

Während der Konflikt zunächst als Destabilisierung von außen interpretiert wurde, haben spätere Untersuchungen auf die Konflikte zwischen der FRELIMO mit ihrer Politik einer »autoritären Modernisierung« und der Bevölkerung hingewiesen.⁶³ Nachdem Zusammenbruch des Kommunismus, dem Ende des Kalten Kriegs blieb auch die finanzielle Unterstützung bei der RENAMO aus. Der Bürgerkrieg endete 1992 mit den Allgemeinen Friedensabkommen von Rom. 1994 folgten

58 Die Definition, wer ein »Volksfeind« war, war sehr weit gefasst. Nahezu jeder konnte verdächtigt werden: »›Traitors‹, ›internal agents‹, ›lackeys of imperialism‹, the ›reactionary and anti-revolutionary‹, the ›compromised‹, ›armed gangs‹, ›vagrants‹ – to list but a few of the labels – were all names of the enemy within.« Machava 2011: 594. Siehe auch Buur 2010.

59 Vgl. Chabal 2002: 68f.

60 Bowen 2000: 1.

61 Die RENAMO wurde zunächst mit Unterstützung des rhodesischen Geheimdiensts gegründet und setzte sich anfänglich aus ehemaligen Soldaten der portugiesischen Streitkräfte, Agenten und Informanten der PIDE/DGS aber auch aus FRELIMO-Dissidenten zusammen. Zunächst ging die RENAMO gegen die simbabwische Unabhängigkeitsbewegung ZANLA vor, die von Mosambik unterstützt wurde. Mit der Unabhängigkeit von Simbabwe übernahm Südafrika die finanzielle Unterstützung der RENAMO. Vgl. MacQueen 1997: 229; Coelho 2002: 147f.; Seibert 2003: 253f., 276; Dinerman 2006: 29f.

62 Vgl. Pearce 2015: 118.

63 Vgl. Cahen 2012: 21ff.

die ersten freien Wahlen, bei denen die RENAMO einen aus Sicht vieler BeobachterInnen überraschend hohen Stimmenanteil erzielte.⁶⁴ Der Weg zu einer wirtschaftlichen Liberalisierung war bereits Ende der 1980er Jahre mit der Abkehr vom Sozialismus auf dem 5. Kongress der FRELIMO erfolgt, in den 1990er Jahren musste sich das Land der Finanzpolitik des Währungsfonds sowie der Weltbank unterordnen.⁶⁵

Umbrüche und Neu-Orientierungen (seit 1990)

Die FRELIMO gestaltete den Übergang zum Mehrparteiensystem, die Demobilisierung des Militärs und die Liberalisierung der Wirtschaft nach 1992 zu ihren Gunsten und war somit in der Lage, ihre politische Vormachtstellung zu behalten, auch wenn es bis in die Gegenwart immer wieder zu Spannungen mit der RENAMO kommt.⁶⁶ Dabei revidierte die FRELIMO auch ihre Sicht auf die sozialistische Vergangenheit.⁶⁷

Eine kritische Reflexionen der offiziellen nationalen Geschichte setzte am Ende der 1980er ein.⁶⁸ Depelchin und Bragança stellen dabei das »triumphalistische Narrativ« infrage, mit der die Geschichte der FRELIMO und der »Befreiung« Mosambiks geschrieben wurde.⁶⁹ Später richtete das *Centro de Estudos Africanos* (CEA, Zentrum für Afrikastudien) an der *Universidade Eduardo Mondlane* (UEM) in Maputo eine Konferenz zur Historiografie in Mosambik aus, auf der für eine Historisierung der Meistererzählung der FRELIMO plädiert wurde.⁷⁰ Dies wurde auch auf die Geschichte des Unabhängigkeitskampfes in Mosambik bezogen: Es kam zu einer Revision der Geschichte des Massakers von Mueda, bei dem im Juni 1960

64 Vgl. Newitt 2002: 219f. Die neue Verfassung von 1990 hatte bereits die Voraussetzungen für ein Mehrparteiensystem geschaffen.

65 Vgl. ebd., 227f.; Morier-Genoud 2009: 155.

66 Vgl. Morier-Genoud 2009: 159f.

67 Vgl. Pitcher 2006; Pitcher und Askew 2006.

68 Dies steht auch mit der Revision der Position der FRELIMO in Bezug auf den Bürgerkrieg in Verbindung. Während die FRELIMO und die mit ihr sympathisierenden Autoren die Ursache für den Krieg und die Entstehung der RENAMO im Ausland, vor Allem in Rhodesien und Südafrika verorten, sind andere Autoren wie Geffray daran interessiert, die Ursachen des Bürgerkriegs eher in Mosambik und anhand der Politik der FRELIMO zu untersuchen. Vgl. Geffray 1990. Einen Überblick über die verschiedenen Positionen gibt Dinerman 2006: 15ff., 61ff.

69 Vgl. Bragança und Depelchin 1988.

70 Vgl. Adam 1991: 69. Zur Arbeit des CES in Bezug auf die Geschichtsschreibung in Mosambik vgl. Fernandes 2013.

portugiesische Militärs gegen demonstrierende Landarbeiter vorgegangen waren.⁷¹ Trotz dieser Öffnung im Bereich der Historiografie muss weiterhin von einer vorherrschenden Position des FRELIMO-Narrativs und des »Befreiungsskripts« ausgegangen werden.⁷² FRELIMO »[...] certainly abandoned Socialism, but it continues today to promote the same form of nationalism [...] and it continues to believe that Frelimo represents the whole nation, if it does not actually believe that it is the nation!«⁷³

Die Vorherrschaft der Meistererzählung der FRELIMO wird durch den rezenten Memoiren-Boom in gewisser Weise perpetuiert, auch wenn in diesem Rahmen einige Differenzierungen zu beobachten sind.⁷⁴ Während die Mehrheit derjenigen, die am Unabhängigkeitskampf beteiligt war, darauf angewiesen ist, eventuell im Rahmen eines *Oral History*-Projekts befragt zu werden,⁷⁵ mehrten sich in den letzten Jahren die Memoiren führender FRELIMO-Politiker.⁷⁶ Es handelt sich um eine Konstellation, die auf die wirtschaftliche und politische Vorherrschaft der FRELIMO sowie ihrer höchsten Repräsentanten wie Joaquim Chissano oder Armando Guebuza verweist und in der die Deutungshoheit über die Vergangenheit vorrangig jenen vorbehalten bleibt, die sie schon seit vielen Jahrzehnten für sich beanspruchen.⁷⁷ Dies zeigt sich ebenso an Gedenkortern wie dem *Monumento da Praça dos Hérois Moçambicanos* (Monument des Platzes der mosambikanischen Helden) in Maputo.⁷⁸ Solche Idealisierungen waren auch im »Samora Machel«-Jahr, als zahl-

71 Vgl. Adam und Dyuti 1993: 117f. Zur Diskussion des Massakers von Mueda siehe Cahen 1999.

72 Vgl. Israel 2013: 13; Pitcher 2002: 236ff. So gilt das Werk Muiuanes über »Daten und Dokumente der FRELIMO« weiterhin als Basis der offiziellen Geschichte Mosambiks. Vgl. Muiuane 2006.

73 Morier-Genoud 2009: 160.

74 Unter den veröffentlichten Memoiren sind auch solche von ehemaligen politischen Gefangenen zu finden – FRELIMO-Kämpfer, die von der PIDE/DGS gefangen genommen wurden und im unabhängigen Mosambik dann unter Verdacht der Kollaboration gerieten. Vgl. Mboa 2009; Peixoto und Meneses 2013: 87.

75 Vgl. für solche Ansätze u. a. Santos 2011; Bonate 2013.

76 An Memoiren führender Politiker und FRELIMO-Kader wären u. a. zu nennen: Veloso 2007; Moiane 2009; Vieira 2010; Chissano 2011; Langa 2011; Pelembe 2012; Tembe 2014.

77 Solche Interpretationen sind auch deshalb so zentral, da es noch immer schwierig ist, in Mosambik entsprechende und grundlegende historische Archivarbeit zu realisieren. Vgl. Morier-Genoud 2009: 160f.; Coelho 2010.

78 Das *Monumento* ist ein Pantheon nationaler Helden, das die sterblichen Überreste von Eduardo Mondlane, Samora Machel und weiteren Protagonisten der FRELIMO und des

reiche Statuen für den 1986 verstorbenen Präsidenten Mosambiks errichtet wurden,⁷⁹ und anlässlich des 50. Jahrestags der Gründung der FRELIMO 2012 zu beobachten.⁸⁰

»Befreiungskampfes« birgt. Vgl. Ribeiro 2005: 261; Verheij 2011: 103; Marschall 2013: 194f.

79 Zur Person Machels vgl. Instituto Nacional de Planeamento Fisico 1996 [1986]; Christie 1996; Lefanu 2012.

80 Damals zeigte das mosambikanische Fernsehen TVM etwa eine Reihe von Interviews, in denen aber nach wie vor eine kontrollierte Binnensicht dominierte, wodurch eine Kritik der eigenen Parteigeschichte oder des »nationalen Befreiungskampfs« nicht geleistet wurde. Vgl. u. a. »Interview mit Muiuane.« 50 anos da FRELIMO, <https://www.youtube.com/watch?v=VgKCylh76R0> (30.03.2018).

